

schaft muß sich organisieren, um sowas aufzufangen, und zugleich muß der einzelne diesen ganzen Schock des letzten halben Jahres überwinden. Im Grunde stehen alle ziemlich fassungslos da.

Der Regierung de Maizière, Meckel usw. wird gar nichts anderes übrig bleiben, als Rückgrat gegenüber Bonn zu entwickeln, wenn die Bevölkerung hier reagiert. Die Leute haben nicht Kohl gewählt. Das war die Wahl der Mark. Und der deutschen Einheit. Wenn Kohl seine Versprechungen *nicht* einhält, gibt es eine Katastrophe. Und *wenn* er sie einhält, gibt es auch eine Katastrophe.

Diese deutsche Nabelschau, jetzt, die ist wirklich furchtbar. Und diese Blindheit. Man muß sich doch nichts vormachen: So wie für die DDR Berlin das Aushängeschild war, so ist es für den Kapitalismus die Bundesrepublik. Und die sehen die DDRler jetzt. Sie sehen ja nicht, daß auch in Lateinamerika Kapitalismus ist. Die sehen auch Portugal nicht und sehr viele andere Länder. Die sehen die Bundesrepublik. Wenn sie merken, daß sie sich an diesem Schaufenster erst mal nur die Nase plattdrücken können, und daß sie noch lange nicht in diesem Laden ein- und ausgehen, vielleicht werden sie dann auch wieder mal woanders hinschauen.

Eigentlich habe ich die Leute hier sehr gern. Eben weil sie mir immer irgendwie bestohlen vorgekommen sind. Und sich selbst auch immer noch bestohlen haben, indem sie nicht den Mut hatten, zu sich zu stehen und zu sagen: Ich bin jemand. Sondern sich immer so furchtbar angepaßt haben. Ich wünsche den Leuten wirklich, daß sie diesen Rausch nicht als das Höchste verstehen, sondern eine Art Freiheit entwickeln, die da rausführt. . . Vielleicht gehört zu dieser Freiheit auch, daß sie erst mal durch diese Tiefen müssen.

Gerd Poppe und Ulrike Poppe

Es ist eine Kultur des Widerstands gewachsen

I

Ulrike: Die vierzig Jahre sind natürlich an den Menschen in der DDR nicht spurlos vorübergegangen. Die Menschen sind dadurch geprägt. Durch die spezifischen Erfahrungen mit einer Kommandowirtschaft, mit einem autoritären Regime, mit einer Bürokratie, mit einem Staatssicherheitsapparat, der bis in alle Bereiche der Gesellschaft hinein regiert hat und eine Atmosphäre der Angst und der Verunsicherung, des Mißtrauens, erzeugt hat. Und diese Erfahrungen sind, glaube ich, das, was die DDR-Bürger mit einbringen, auch in das neue Deutschland. Diese Erfahrungen könnten, wenn man das positiv werten möchte, auch ein Fundament sein, um künftig ähnliche Entwicklungen zu verhindern. Vorausgesetzt, wir haben die Fähigkeit, diese Erfahrung aufzuarbeiten, zu analysieren, uns der Vergangenheit zu stellen, herauszufinden, wie war es möglich, um Ansätze einer Wiederholung solcher Strukturen im Keim zu verhindern.

Gerd: Das überraschende Resultat der DDR ist für mich, daß es einem total erniedrigten Volk gelungen ist, wenn auch nicht ganz allein, diese Strukturen von innen heraus zu verändern. Das Ergebnis ist nun allerdings die Abschaffung der DDR, was nicht den Intentionen der Opposition entspricht. Es ist das Resultat von verschiedenen Ereignis-

Aber wenn man sich unsere, für manchen hoffnungslose, Position in den letzten zwanzig Jahren ansieht, ist es schon erstaunlich, zu sehen, wie wenig Gegenwehr die stalinistischen Strukturen aus sich heraus aufbrachten.

Mit diesem Beitrag hatten wir eigentlich nicht gerechnet. Mit dem authentischen Beitrag eines Volkes, das auf die Straße geht und das auch kreativ sein kann, nach jahrzehntelangem Stillschweigen. — Das auch als Hoffnung für die Zeit nach der Vereinigung. Es könnte unter Umständen auf eine Wiederholbarkeit hindeuten, in einem vereinigten Deutschland.

II

Gerd: Für mich war es zunächst einmal Hoffnung, was sich jahrelang mit dem Begriff des demokratischen Sozialismus umschreiben ließ, besonders um '68 herum und in der DDR mit einer Zeitverschiebung auch nach '68. Ja, und danach - da war es, glaube ich, nicht mehr nur eine Sache der DDR allein, sondern der Zusammenbruch eines Imperiums.

Vielleicht war hierzulande, wo linke Traditionen noch eine größere Rolle spielten als in Osteuropa, das Scheitern vorprogrammiert. Der Zusammenbruch - auch eines utopischen Modells oder eines gesamtgesellschaftlichen Entwurfs. Die Feststellung, daß eine Arbeiterbewegung sich eben nicht nach Lehrbuch verhält, sondern nun ausgerechnet der Teil der Bevölkerung gewesen ist, der das, was auf dem Papier vorzugsweise ihm dienen sollte, zum Scheitern gebracht hat.

Ulrike: Ich habe mich immer ein Stück weit identifiziert mit diesem System, wenngleich auch kritisch und in Distanz zu vielem, was hier passiert ist. Aber meine Identifikation habe ich daher, daß ich immer noch auf einen Gegenentwurf gehofft habe - gegen eine Konsumgesellschaft nach westlichem Muster, die sich für mein Urteil bisher nicht in der Lage gezeigt hat, die anstehenden und dringenden Menschheitsprobleme wirklich ausreichend zu bewältigen. Wie das Problem des immer mehr verarmenden Südens oder das ökologische Problem. Und ich habe mit dem Sozialismus die Hoffnung verbunden, daß hier der Keim für eine Gesellschaft entwickelt werden könnte, die sich eben nicht auf Kosten der Dritten Welt ernährt und die andere Werte favorisiert als die, die durch den Profit bestimmt werden. Ich habe dann allerdings wie meine Mitbürgerinnen und Mitbürger auch die schlimme Erfahrung machen müssen, daß dieser Entwurf hier mindestens ebenso untauglich war und ist. . . Immer wieder mußte ich merken, das System hier funktioniert auch nicht. Ja, daß diese Gesellschaft, die sich moralisch höherwertig wähnte, in vielen Teilen noch unter der westlichen liegt, z. B. im Bezug auf Menschenrechte, im Bezug auf bürgerliche Freiheiten. Dieser Widerspruch forderte natürlich zu einer kritischen Haltung heraus, und deshalb waren wir in der Opposition. Wir waren aber nicht in der Opposition, um dieses System hier umzukehren in ein System nach westlichem Muster, sondern eigentlich, um dieses System zu reformieren und etwas daraus zu machen, was wirklich neu ist und was fähig ist, tatsächlich eine Variante einer Gesellschaft, eines Gemeinwesens darzustellen, die der Menschheit eine Zukunft bringen könnte.

Gerd: Für die 60er und 70er Jahre kann man vielleicht davon reden, daß die Linke oder die Opposition im weiteren Sinne noch nach Modellvorstellungen gesucht hat, um einen demokratischen Sozialismus zu installieren. Aber in den frühen 80er Jahren hat sich die Fundamentalopposition gegen die globale Betroffenheit viel stärker durchgesetzt, mit der Friedensbewegung und der Ökologiebewegung. Da ist z. B. schon dieser

elementare Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, der sicherlich weiter bestanden hat, zugedeckt worden. Von diesen globalen Problemen.

Das war natürlich zunächst nichts DDR-Spezifisches. DDR-spezifisch war sicher auch nicht unbedingt, daß dann die notwendigen gesellschaftlichen Änderungen nicht so sehr im Sinne eines neuen Gesamtentwurfes gesehen wurden, sondern erst einmal im Sinne der grundsätzlichen Notwendigkeit, Demokratie herzustellen, Menschenrechte zu garantieren, Öffentlichkeit, Rechtsstaatlichkeit zu erreichen. Und erst mal offen zu lassen, was dann am Ende stehen würde. Also erst einmal die Grundvoraussetzungen zu schaffen, nach denen eine Gesellschaft sich reformieren kann.

Und dieses Ziel haben wir ja letzten Endes irgendwie erreicht. Man kann jetzt nicht einfach von einem Scheitern sprechen, wenn man auf die Folgen des 9. November sieht. Es gibt heute schließlich diese neue Möglichkeit, sich in der Gesellschaft zu artikulieren.

Daß der nächste Schritt nicht getan wurde, daraus etwas ganz Eigenständiges zu schaffen — nun ja, wir haben jetzt erst mal die Voraussetzungen geschaffen, um Demokratie auf eine andere Weise zu betreiben, als sie uns vom Westen vorgemacht wird.

Ulrike: Es ist eine Kultur des Widerstands gewachsen. Das sind auch Werte, die einzubringen wären.

III

Gerd: Einen Punkt haben wir gerade schon benannt: Unsere Arbeit wird einen Sinn machen, zumindest dadurch, daß es dann auch eine neue Art von deutscher Opposition gibt. Das wäre der innerdeutsche Aspekt.

Das zweite, und das interessiert uns besonders im Hinblick auf Mittel- und Osteuropa, ist natürlich wieder eine Frage der Modellvorstellungen, die kontrovers diskutiert werden müssen: der KSZE-Prozeß und auf der anderen Seite diese Vorstellung von der NATO als politischer Institution. - Da könnte für uns ein großes Betätigungsfeld liegen.

Die Antwort auf die Frage, was „danach“ kommt, wird sehr davon abhängen, inwieweit es uns gelingt, von dieser Deutschtümelei wegzukommen. Wir müssen die Ansätze der Friedens- und der Ökologiebewegung wieder aufgreifen. Was eine ganze Zeit lang verdrängt und als Thema in der Gesellschaft unterdrückt worden ist. Es geht auch um eine Wiederbelebung der blockübergreifenden Traditionen der Opposition, die es in besonderem Maße zwischen Polen, Tschechen, Ungarn und Westeuropäern unter Einbeziehung auch von Leuten aus der DDR-Opposition gegeben hat. Daß es gelingt, Vorschläge für Europa zu machen, und nicht nur Vorschläge, sondern auch gemeinsam zu handeln. Denn bis jetzt sind das in all diesen Ländern ganz eigene Abläufe und es gibt recht wenig Gemeinsames, Aktionen z. B.

Ulrike: Ich habe große Angst, daß ein deutscher Nationalismus, zwangsläufig, glaube ich, auf uns zukommt. Was die DDR-Bevölkerung betrifft, besonders aus drei Gründen:

- Die DDR-Bevölkerung hat ein sehr beschädigtes Selbstwertgefühl, was sich jetzt dadurch verändert, daß die Leute durch die harte Westmark „wieder wer sind“, wie es so schön heißt.
- Die Menschen hier haben durch ihre jahrzehntelange Abschottung wenig Erfahrung mit anderen Kulturen. Daraus resultiert auch die Distanz - bis hin zur Feindlichkeit - gegenüber Ausländern.

— Das Dritte ist die mangelnde Aufarbeitung der eigenen Geschichte des deutschen Faschismus. Die ist in der DDR auf andere Weise versäumt worden als in der Bundesrepublik. Die DDR hat sich eben als Siegerland gefühlt, sie hat in der Tradition der Opfer gestanden, und deshalb hat es an wirklicher Auseinandersetzung gerade mit dem gewöhnlichen Faschismus gefehlt.

Aus diesen drei Gründen wird der Nationalismus für Deutsche jetzt sicherlich zu einem großen Problem, und es gilt gegenzusteuern.

Frage: Glauben Sie, daß die Deutschen hüben und drüben in absehbarer Zeit den Kopf freibekommen werden für den „Rest der Welt"? Sehen Sie da sozusagen „Licht am Ende des Tunnels" ?

Gerd: Ob die Deutschen den Kopf wieder dafür freibekommen werden, daß es auch noch andere Völker und andere Fragen auf der Welt gibt? - Da wird nach ihrer Bereitschaft nicht gefragt werden. Das wird ganz einfach so massiv auf sie zukommen, daß sie gar nicht mehr anders können, als sich um diese Probleme stärker zu kümmern.

Gibt es „Licht am Ende des Tunnels"? Insofern, als wir es ja schon einmal aus einer scheinbar aussichtslosen Situation heraus geschafft haben, ein bißchen was zustande zu bringen. Warum nicht ein zweites Mal?!

Ulrike: Das hängt, glaube ich, in hohem Maße auch davon ab, welche Möglichkeiten die Demokratie, die wir hier schaffen wollen, uns bringt. Ob sie also auch der Opposition die Möglichkeit gibt, ihren Entwurf in die Gesellschaft einzubringen und Politik mitzubestimmen, gerade in den angesprochenen, übergeordneten Punkten.

Gerd: Ich glaube nicht, daß wir da allzu pessimistisch sein müssen. Man stellt uns immer diese Frage: Ihr habt die Sache eingeleitet und nun werden euch die Dinge aus der Hand genommen. . . Jeden zweiten Tag hören wir das. . .

Ulrike: Aber wir sind trotzdem noch da. Und haben mehr Möglichkeiten als früher, zweifellos. . .

Gerd: Ja, wir haben jetzt demokratische Möglichkeiten, auch wenn wir mit dieser Art Demokratie noch nicht zufrieden sind.

Jens Reich

Diesen kleinen Mentalitätswechsel wollen wir behalten

I

Hoffentlich wird bleiben, daß sich nicht alles ums Geld dreht. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Geld relativ unwichtig war, wo man locker damit umging, wo viele so zusammenlebten, daß sie im Gasthaus einfach einen Schein hingeworfen haben und, wenn's nicht reichte noch einen, reihum, und es gab keine hochgezogenen Augenbrauen, mit denen z. B. Westdeutsche gucken, auch wenn die Rechnung gar nicht so groß werden kann, - trotzdem bei ihnen dieses auf dem Quivive sein in Geldsachen. . .